

Immer mehr Kinder leiden an Schulangst

Zehn Prozent eines Jahrgangs sind von Ängsten betroffen

Sonntagszeitung 18.1.09

VON NICOLE MEIER

ZÜRICH Sie fürchten sich vor Lehrern und Klassenkameraden oder wollen sich nicht von der Mutter trennen: Immer häufiger müssen Kinder psychiatrisch behandelt werden, weil sie an Störungen leiden, die nicht von selbst verschwinden.

Eine bisher unveröffentlichte Studie zeigt: Jährlich werden

schweizweit über 33 000 Kinder und Jugendliche behandelt. Tendenz steigend. Am häufigsten sind Ängste. Rund 10 Prozent eines Schuljahrgangs sind davon betroffen – der grösste Teil sind schulbezogene Ängste.

Die Studie des ehemaligen Präsidenten der Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Patrick Haemmerle, kommt zum Schluss: In der Schweiz ist das

Angebot an geeigneten Einrichtungen ungenügend. Seine Arbeit dient den Kantonen als Grundlage für die Bedürfnisabklärung. Einige haben bereits reagiert. In Kriens LU wird im Februar eine Therapiestation für 6- bis 12-Jährige eröffnet, in Winterthur und Biel sollen neue Angebote für die Jüngsten entstehen.

Neben Ängsten treten vor allem aggressive Störungen,

Aufmerksamkeitsdefizite, Sozialphobien und Depressionen häufig auf.

Ging die Fachwelt früher davon aus, dass sich kindliche Störungen mit dem Alter auswachsen, setzt sich europäischen Studien zufolge eine ernüchternde Erkenntnis durch: Wer als Kind psychisch erkrankt, ist als Erwachsener anfälliger für Ängste, Depressionen und Suizid.

SEITE 5

Schüler unterwegs: An mehreren Orten sind neue Tageskliniken für die Jüngsten geplant

FOTO: PAOLO FOSCHINI

Die Angst läuft mit

Schüler schwitzen, zittern oder verstecken sich – oft hilft nur eine Therapie

VON NICOLE MEIER

ZÜRICH Nach den Ferien ist es besonders schlimm: Immer mehr Kinder und Jugendliche haben Angst, zur Schule zu gehen. Die einen, weil sie von Gspänli oder Lehrern geplagt werden, die anderen, weil sie sich nicht von der Mutter trennen können. Schulangst und Schulphobie nennen sich diese Phänomene.

Einige Schüler leiden so stark, dass die Angst nicht von selbst verschwindet. Sie schwitzen, zittern, haben Angst, verrückt zu werden. «Es gibt Kinder, die sich stundenlang irgendwo verstecken, um nicht zur Schule zu müssen», sagt der St. Galler Schulpsychologe Hermann Blöchlinger.

Ist die Situation schon so verfahren, hilft meist nur eine Therapie. Die Nachfrage steigt rasant: 2007 wurden laut Bundesamt für Statistik sechsmal mehr unter 14-Jährige wegen Ängsten und anderen psychischen Störungen in eine psychiatrische Klinik eingewiesen als noch vor zehn Jahren. Auch die Zahl der ambulant Behandelten steigt. In einer bisher unveröffentlichten Studie

zur kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung in der Schweiz hat Patrick Haemmerle als Erster die Schweizer Daten erhoben. 2005 wurden insgesamt 33 873 Kinder behandelt – 7,3 Prozent mehr als im Vorjahr. Der ehemalige Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie Haemmerle kommt zum Schluss: Die Nachfrage übersteigt das Angebot in der Schweiz.

Seine Arbeit dient den Kantonen jetzt als Grundlage für die Bedürfnisabklärung. Einige haben bereits reagiert. So wird im Februar in Kriens LU eine neue

Therapiestation für 6- bis 12-Jährige eröffnet. Fokus: Ängste und Depressionen. Auch in Winterthur und in Bielsind neue Tageskliniken für die Jüngsten geplant.

Immer mehr Kinder leiden an Ängsten und Depressionen

Aber leiden wirklich mehr Kinder an ernstesten psychischen Erkrankungen, oder bringen Eltern ihren Nachwuchs heute einfach früher zum Psychiater? «Die Störungen nehmen auf jeden Fall zu», sagt Thomas Heinimann, Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie Luzern. Schweizer Studien über Ursachen fehlen zwar, doch der

Forscher Klaus Schmeck, Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie Basel, verweist auf europäische Studien: «Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass immer mehr Kinder an Ängsten, Depressionen und anderen Störungen leiden.» Mit rund 10 Prozent Betroffenen in einem Schuljahrgang sind Angststörungen die häufigsten psychischen Probleme von Kindern (siehe Kasten).

Die Hauptgründe dafür macht Schmeck in gesellschaftlichen Veränderungen aus: weniger stabile Familien und mehr Alleinerziehende, wachsende Mobilität, bröckelnde soziale Netzwerke.

In diesem fragilen System spielen Lehrerinnen und Lehrer eine wichtige Rolle. Doch auch hier haperts: Mehrere Lehrer pro Klasse, Lehrerinnen mit kleinen Pensum und solche, die ihre Jobs häufig wechseln, verunsichern labile Schüler zusätzlich.

Für den Präsidenten des Lehrerdachverbands, Beat W. Zemp, ist klar: Lehrer brauchen genügend Ressourcen für die Betreuungsarbeit, und die Rolle der Klassenlehrerin muss gestärkt werden.

Phobien: 10 Prozent der Schüler betroffen

Ängste sind die häufigsten psychischen Störungen bei Kindern – besonders Schulangste.

Am häufigsten leiden Schweizer Kinder und Jugendliche an Angststörungen. Rund 10 Prozent eines Jahrgangs sind davon betroffen. Der grösste Teil der Störungen sind schulbezogene Ängste. Ver-

breitet sind laut Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention (Radix) auch aggressive Störungen (5–7 Prozent eines Jahrgangs). Die Sozialphobie (1–5 Prozent) ist ebenfalls häufig – d. h. die Furcht, im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen. Depressionen betreffen rund 1–3 Prozent eines Jahrgangs.